

# Das Urteil Jesu

Autor(en): **Von Berdiajew, Sergei**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439501>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Judas Ischarioth.

Am Delberg kniet der Herr in bitterer Stunde,  
Da durch Verrat sich sein Geschick erfüllt.  
Die Jünger schlafen sorglos in der Runde,  
Und Christus hat sein Angesicht verhüllt.  
Da naht im Schergentrosse der Verruchte,  
Der mit dem Bruderkuß sein Opfer suchte;  
Um schändlichen Sold verrätst du deinen Gott:  
Judas Ischarioth!

Du nahtst dem Freund mit heuchlerischen Zügen,  
Als wolltest du so recht ihm Gutes tun,  
Und in dem Netz von deinen frommen Lügen  
Kann er so süß als wie auf Rosen ruh'n!  
Doch plötzlich weiß dein Freund es mit Entsetzen,  
Wie der Verrat die Seele kann verletzen  
Und daß sein Herz, sein Herz verbluten muß  
An deinem Judaskuß!

Auch ich zog auf dem hoffnungsgrünen Pfade  
Zum Lenzesmorgen einer Freundschaft hin.  
Und mir auch starb im Glend diese Gnade,  
Als seinen Segen Judas ihr verlieh'n!  
Ein Trümmerfeld nur ist noch meine Gabe,  
Ein armer Pilger steh' ich an dem Grabe,  
Am Leichenstein die gold'ne Inschrift heißt:  
Verraten und verwaist!

Das tiefe Weh will nimmer von mir weichen.  
Ach Gott, mein Freund, was hab' ich dir getan,  
Daß du den Bischof mit mir konntest reichen  
Und schleudern meinen Stern aus seiner Bahn?  
Doch nein, — dein Trug soll dieses Herz nicht brechen!  
Von neuen Blüten wird die Ostern sprechen,  
Und nimmer raubt mir meinen alten Gott  
Judas Ischarioth!

R. Weberly.

### Das Urteil Jesu.

(Ostermelodie.)

Er schaut hinunter auf die arme Welt, —  
Der einst für uns gekreuzigt und gelitten,  
Der Gotteslohn, der größte Glaubensheld, —  
Und sieht auch heut nur böse, alte Sitten. . . .  
Noch nicht erreicht sein hoffnungsvolles Ziel,  
Noch keine Frucht gebracht sein heil'ges Streben:  
Von Bruderschaft gepredigt wird so viel, —  
Doch wo bleibt sie im blutbesteckten Leben?  
Es walten mächtig Willkür, Haß und Neid:  
Die Herrscher, wild von Habgier weggerissen,  
Zu Mord und Raub verführen ihre Zeit, —  
Und Priester blenden menschliches Gewissen, —  
Verkommen das stets betrogene Geschlecht.  
Zu Völkerringen, bürgerlichen Zwisten  
Setzt man die Freiheit, kerkert ein das Recht,  
Und Pentekostknechte nennt man gute Christen. . . .  
Er schaut hinunter in die Osternacht,  
Auf's helle Fest der Satten und der Reichen, —  
Betrübt durch all die äußerliche Pracht  
Hier — neben Not und Marter ohne gleichen, —  
Und flüstert: „Nein! ich half der Menschheit nicht,  
„Mit meiner Liebeslehre mildem Licht,  
„Weil es erlöschte vor Thronen und Altaren!  
„Dort, wo der Arbeit fehlten Brod und Gemd  
„Und ewig drohen schrecklichste Gefahren, —  
„Bin Pharisaer ich und Fürsten fremd“. . . .  
Sergei von Werdiajem.

### Angenehm bemerkbare Zuhörer!



Vor allem bitte ich die Herrschaften, sich nicht zu fürchten; ich spreche nicht etwa über Rußland oder von neu erfundenen Kriegsmaschinen zum Erschrecken und Erschrecken. Ich denke heute an die verschiedenen Fraktionen, die unser Vaterland verschönern. Liberale und Konservative sind in meinen Augen Adam und Eva der nachgepflanzten Parteien, wovon sich jede als Abel betrachtet gegenüber einem fruppigen Kain. Zur Verschönerung des Paradieses erstellten sich die Demokraten, mit den in jüngster Zeit die Sozialdemokraten nicht fest marschieren und allenfalls ihre Gegner dem Herrn als Opfer darbringen möchten. — Den bisher einfach Freisinnigen scheinen Jung-Freisinnige anzuwachsen und wollen auch nicht nur als Kröpfe gelten. Da besitzt ja das glückliche Vaterland fünf Vereinigungen, jede mit einem unverbesserlichen Programm. „Fünfe“ ist eine verehrungswürdige Zahl, was jedes Kind an seinen Fingerringen freudig entdeckt, und wer einmal auf fünf zählen kann, klopf schon an das Thor der allgemeinen Bildung, und hört auf einmal fast erschrocken ein kräftiges „Herein!“ Es kommt sicherlich eine Zeit, wo unsere Fraktionen eine einzige mächtige Partei bilden und sich desto bequemer zerzausen. Weil aber das Wort Fraktion entschieden von „Frack“ herzuleiten ist, könnte ganz gut jede einzelne Vereinigung ein solches Kleidungsstück in entsprechender Farbe tragen: Liberal gelb (weil etwas Leberkrank), Konservativ schwarz, Demokrat blau, Sozialist

rot und Jung-Freisinn grün. Abgesehen vom prächtigen Farbenspiel wäre das eine höchst respectable Offenherzigkeit einer unwandelbaren, bombenfesten Gesinnung. Mein persönlicher Fraktionsfrack ist natürlich grau. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und einem grauen Frack nachfolgen. Er führt dich in die alte gute Zeit, wo zum Frack der zierliche Pops gehörte. Jetzt ist der Pops reinste Privatfache, man kann ihn tragen innen oder außen. Innerlich wohl geborgen braucht er keine Pomade und macht sich nach außen viel wirksamer. Nur ihn gepflogen, still und schlaun! — Mir selber ist es zopfwohl, was ich den Herrschaften aller Fraktionen ebenfalls von Herzen wünsche unter abschiedlicher Handbewegung.

Das beste Gedächtnis hat derjenige, der gelegentlich vieles vergessen kann.

„Die Politik verdirbt den Charakter!“ Aber an Vielen, die sich bei uns mit Politik befassen, ist nichts zu verderben.

Wer im April ohne Regenschirm ausgeht, merkt oft zu spät seine Unbedacht samkeit.



Chueri: „Ich wöhr, Hägel, er hebid i leischter Zit ä so windigi Waar sei? D' Frau Stadtrichter hat gseit, die D e p p e l und G e r d ö p p e l, wo sie von I gha heb am leischte Zistig julid äso?“

Hägel: „Dänn händ ' es wien I hr, nu hamer Tu leider nüd uf dä Mittwuchewage thue, I hr si —“

Chueri: „Mit Tu ist neume hät nüd humli z'ischgeriere. Wer hätt I dä Morge scho so i d'Säg brocht? Händer öppe wieder Moläst do übere?“ (Zeigt über die linke Seite.)

Hägel (schneuzend): „Gsehnder nüd, daß i 's Zahweh ha, daß i grad wett möge i d' Bimet abe, I hr eifeltige Ga —“

Chueri: „Wänner nu nüd no ä Reihe Ch i s e I z ä h überchömid, säb wär —“

Hägel: „Und I hr Hörner, I hr —“

Chueri: „Chömed geschwind i d'Hallen ie, i will I geschwind das Zahneli uszehre; mit eme Chline Fleischhoogge hamer —“

Hägel: „Verständiges I nüd. Wänn I hr für Euers Nissele nüd na gestrafft werd, gits lei Grächtigkeit meh uf d'r Welt und säb gits.“

Chueri: „I ä wäge was händ I hr dänn ieh 's Zahweh? Meineder nüd, das sei d'Strof für ä paar alt Sünde? Und daß I brezis im Mul inne mueß weh thue? Meineder öppe, das sei nu en Zuesfall?“

Hägel: „Oh, — mmm, — wänn I ä ä so chönt säge, — mmm, — wien i — ooooh — gern wett, — mmm —“

Chueri: „I ch glaube, ä paar Iprükige mit neuem Herrliberger wärid nüd ungschickt für —“

Hägel: „Er chöntid am End na Mächt ha! (Für sich:) ä so ganz geschossen ist er doch nüd. (Laut:) Sänd da händer en Franke, holedmer en Biter, aber nüd sälber usju —“

Chueri: „Was tänlerder au! I wett nu, I hr geschid in Euere Schottische Bullitwu inne mit Euere geschwällne Bagge. Jesh glaubt, was dä Brüngger gester wägt gseit hä.“

Hägel: „Was hätt dä Schluffi wieder zö —“

Churi: „Er hätt gseit, I hr seigid 's schöndst gfi vu nü Gschwürter te, dä Batter heb amig mit Tu die andere z'fürche gmacht.“ (Ab, erscheint aber nicht mehr mit dem Franken.)